

lichen Körper, und heißt Dalai-Lama; stirbt der Dalai-Lama, so fährt sein göttlicher Geist gleich in den Körper eines eben gebornen Kindes, welches die Priester dann im ganzen Lande aussuchen, und an ihren bekannten Zeichen immer erkennen. Der Dalai-Lama residirt im großen Kloster Putala, nicht weit von Lassa, der Hauptstadt Tibets, und wird von vielen hundert Priestern mit göttlicher Verehrung bedient. Sehr merkwürdig ist auch, daß christliche Glaubensprediger in der Religion der Tibetaner die Dreifaltigkeit, die Taufe, die Beichte, den Rosenkranz, den Himmel mit Heiligen und die Hölle mit Teufeln vorfinden, wie auch Mönchs- und Nonnenklöster. Der Dalai-Lama hat in Tibet die geistliche und weltliche Macht, doch unter dem Schutze des chinesischen Kaisers, der ihm zuweilen Geschenke sendet.

Die Lamaiten theilen sich in Gelbmützen und Rothmützen, und jede Secte hat drei Lamas an der Spitze, die Gelbmützen den Dalai-Lama, den Bogdo-Lama (auch Tschu-Lama genannt) und den Taranaut-Lama, die Rothmützen aber gehorchen den drei Schamar. Was für eine Verwandtniß es mit dieser Vielständigkeit der Lamas habe, ist uns gänzlich unbekannt. Sogar einen weiblichen Lama soll es im Lande geben. Die Lamaiten glauben an eine Wanderung der Seelen zu ihrer Läuterung nach dem Tode, und ihr religiöser Dienst besteht in schreienden Gebeten und Gesängen, in feierlichen Processionen und Wallfahrten, in der Feier gewisser Feste, auch sind die Selbstpeinigungen häufig, wie bei den Hindu. Um Lassa sind über 1000 Klöster, die zugleich als Schulen wirken, und jede Familie muß eine sichere Anzahl Jünglinge dem geistlichen Stande liefern.

Die Tibetaner haben ein kurzes schwarzes Haar, sie scheeren es aber bis auf einige Büschel ab, wie die Chinesen. Kopf und Füße bleiben immer unbedeckt, sonst tragen sie eine enge wollene Weste, einen langen Schurz und einen karmosinrothen Mantel, in der rechten Hand gewöhnlich den Rosenkranz. Die Leichen kommen nicht in die Erde, werden auch nicht verbrennt, sondern man wirft sie von einer Anhöhe in tiefe Gruben, in welche Raubthiere eingelassen werden, sie zu verzehren, oder man schaffet die Leiche auf einen Berg, und überläßt sie den Raubvögeln. — Wer sich einem Höhern nähert, muß